

# Der Textil-Arbeiter

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Berlin D 27, Magasinstr. 67 II  
Fernsprecher: Köningplatz 1006, 1076 und 1262. — Die Zeitung  
erscheint jeden Freitag  
Telegraphenadresse: Textilprogras Berlin

Bereinzelt seid ihr nichts — Vereint alles!

Aussagen die sechsgepaaltene Kleinzeile 160 Mark  
Anzeigen- und Werbungsgebühren sind an Otto Behms, Berlin D 27  
Magasinstraße 67/II (Postfach 5386), zu richten. — Bezugs-  
preis nur durch die Post. — Preis vierteljährlich 75 Mark

Organ des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes

**Inhalt:** Die Frauen der Textilindustrie (I). — Innere Gefahren. —  
Streicherei! — Berufsberatung. — Beschäftigung der  
deutschen Textilindustrie im Januar 1923. — Steuer. — Verordnung  
über Wochenhilfe und Wochenfürsorge. — Die Gelden des kommuni-  
stisch-syndikalistischen Putches vom November 1922. — Zur Arbeit-  
erinnenbewegung. — Jugend. — Aus der Textilindustrie. — Gesund-  
heitswesen. — Zeitgenosse! — Vermischtes. — Berichte aus Fach-  
kreisen. — Bekanntmachungen. — Anzeigen. — Unterhaltungsauf-  
sätze: Ausschnitte aus der Geschichte der Textilarbeiterbewegung (II).

## Die Frauen der Textilindustrie.

Der Deutsche Textilarbeiterverband hat jetzt eine Arbeit abge-  
schlossen, durch welche er  
1. die Zahl der in Deutschland vorhandenen Textilbetriebe, nach  
Größenklassen geordnet, und die Zahl der darin beschäftigten Ar-  
beiter, getrennt nach Geschlechtern und nach Erwachsenen und  
Jugendlichen bis zu 16 Jahren,  
2. die Zahl der in den erfassten Textilbetrieben beschäftigten ver-  
heirateten Frauen einschließlich der verwitweten, geschiedenen und  
getrennt lebenden,  
3. die Lage der unter 2 genannten Frauen (Alter, Kinderzahl,  
Grund der Erwerbstätigkeit, Berufstätigkeit des Mannes) und andere  
wichtige Tatsachen festgestellt hat.

Diese Arbeit wird in einer Broschüre unseren Mitgliedern zugäng-  
lich gemacht werden. Es ist das erste Mal, daß der Verband sich einer  
so umfangreichen Arbeit unterzieht. Niemand aber ist eine Erhebung  
dieser Art so notwendig gewesen wie heute. Es gilt vor allen  
Dingen den immer stärker werdenden Auktum gegen den Acht-  
stundentag überhaupt und die 46-Stunden-Woche, die in der Textil-  
industrie besteht, abzuschlagen resp. diese Erregungsfaktoren zu ver-  
teidigen. Im Vorwort weist der Vorstand darauf hin, daß für uns  
Textilarbeiter die zahlreich Beschäftigung von Frauen in der Textil-  
industrie ein ganz besonderer Grund dafür ist, für eine kurze Ar-  
beitszeit zu kämpfen.

Schon im Jahre 1907, dem Jahre der letzten Berufs- und Be-  
triebszählung, bestand die deutsche Textilarbeiterschaft zur reichlichen  
Hälfte (51,2 Proz.) aus Frauen und Mädchen. Heute ist deren Zahl  
auf rund zwei Drittel angewachsen. Die Frauenerwerbsarbeit hat  
sich also in der Textilindustrie mit riesigen Schritten entwickelt. Wer  
nun neben der Erwerbsarbeit noch einen Hausstand versehen muß,  
was bei fast allen verheirateten Frauen der Fall ist, braucht wenig-  
stens an einem Tag der Woche genügend freie Zeit, um diejenigen  
häuslichen Arbeiten zu erledigen, die sich morgens vor Beginn der  
Arbeit und in den Arbeitsstunden nicht bewältigen lassen. Für die  
verheiratete Arbeiterin ist das Maß der häuslichen Arbeiten beson-  
ders groß. Sie ist nicht nur Fabrikarbeiterin, sondern auch Haus-  
frau, Mutter und Erzieherin ihrer Kinder. Die arbeitende Frau hat  
deshalb eine vielfache Last zu tragen, und je länger die tägliche Ar-  
beitszeit ist, um so drückender wirkt sie.

Die Verwendung der verheirateten Frauen in der Textilindustrie  
ist schneller gestiegen als die Verwendung weiblicher Arbeitskräfte  
überhaupt. Zählte man im Jahre 1907 unter 100 Textilarbeiterinnen  
20 verheiratete, so haben wir festgestellt, daß heute jede dritte Texti-  
larbeiterin verheiratet ist oder war. 57,4 Proz. dieser verheirateten  
oder verheiratet gewesenen Frauen haben schulpflichtige Kinder zu  
erziehen. Durch die Feststellungen wird scharf hineingeleuchtet in  
die sozialen und wirtschaftlichen Zustände der Gegenwart.

Das Ergebnis der Umfrage ist eine furchtbare Anklage gegen die  
kapitalistische Gesellschaft. Die ermittelten Zahlen reden eine dring-  
liche Sprache und rufen jedem, der hören will, zu:

### Die Arbeitszeit darf nicht verlängert werden!

Der erste Teil der Broschüre behandelt

### die Zahl der Textilbetriebe Deutschlands und der darin beschäftigten Personen.

Es wird gleich von vornherein festgestellt, daß es nicht die Absicht des  
Verbandes war und sein konnte, bei dem uns zur Verfügung stehen-  
den Apparat sämtliche Textilbetriebe Deutschlands zu erfassen.  
Immerhin ist die Grenze soweit wie möglich gesteckt worden. Aus  
diesem Grunde sind auch Mitglieder anderer Verbände und Unorgani-  
sierter mitgezählt worden. Die Heimarbeitsbetriebe sind von vorn-  
herein ausgeschlossen. Die Betriebe mit 1 bis 5 beschäftigten Per-  
sonen konnten nur zu einem geringen Teil erfasst werden, und zwar  
deshalb, weil in zahlreichen Fällen hier nur Familienangehörige  
des Betriebsinhabers beschäftigt sind. Aus diesem Grunde bleiben  
die von uns erfassten Betriebe niedrigerer Größenklassen erheblich  
hinter der Zahl der Betriebe zurück, die 1907 durch die amtliche  
Zählung festgestellt worden sind. Es ist anzunehmen, daß bei der  
Erhebung ein Teil der Betriebe nicht mit erfasst worden ist, die  
wohl in der amtlichen Betriebszählung von 1907 erfasst wurden.

## Ausschnitte aus der Geschichte der Textil- arbeiterbewegung.

Für die Textilarbeiterjugend zusammengestellt  
von Ernst Niekisch.

### 2. Aus den Zeiten handwerksmäßiger Produktion.

In den Städten sahen die Weber, Barchener, Züchner und stellten  
auf einfachen Stühlen Leinen, Jülich, Drillich, Damast, Schleier  
und andere Gewebe her. Sie hatten sich in Zünften zusammenge-  
schlossen und achteten streng darauf, daß die Zunftgebäude hoch-  
geachtet werden. Diese Zunftgebäude hatten ihren gesellschaftlichen,  
politischen und wirtschaftlichen Sinn. An Sonntagen versammelten  
sich die Meister zu gemeinsamem Rathschlag; im Gotteshaufe hatten  
sie ihre eigenen Plätze. Nach dem Gottesdienste versammelten sie  
sich zu geselligen Zusammenkünften; da wurde gewürfelt, getrunken,  
gesungen und beklamt. An Wochentagen wurde über Angelegen-  
heiten der Zunft beraten; hier enthielt sich der politische und wirt-  
schaftliche Sinn der Zunft. Was hatte zu geschehen, um den politi-  
schen Einfluß der Zunft auf die Zusammenfassung des städtischen  
Rats zu erhalten oder zu vermehren? Man wollte die Richtung  
der städtischen Politik entscheidend mitbestimmen; man wollte Rat-  
sherr sein oder doch wenigstens Ratsherren machen. Denn die Politik  
des Rats war bedeutsam für die Entwicklung des Geschäftsganges,  
für Gedeih und Verderb des Handwerks. Da gab es Verordnungen  
über Einfuhr und Ausfuhr, über Zollaufschläge und Stapelange-  
legenheiten, die je nach ihrer Beschaffenheit mehr oder weniger vor-  
teilhaft sich auswirken konnten. Es ergingen Verfügungen, durch  
die eine Prüfung der Güte aller angefertigten Waren veranlaßt  
wurde; die Handwerksmeister wollten bei der Ausarbeitung dieser  
Prüfungsordnungen nicht ausgeschaltet sein. Zuweilen hielt es eine  
Ratsversammlung sogar für angebracht, die Höhe der Preise fest-

Immerhin haben wir einen so großen Teil von Betrieben erfasst,  
daß an der absoluten Erfassung nur wenig fehlt. Dieses geht schon  
daraus hervor, daß, gemessen an der Mitgliederzahl unseres Ver-  
bandes, die Beteiligung 99,6 Proz. betrug.

Der Hauptzweck dieser Erhebung, die Zahlen der männlichen  
und weiblichen, erwachsenen und jugendlichen Beschäftigten in ihren  
Größenverhältnissen festzustellen, ist vollkommen gelungen.

Erfasst wurden 8999 Betriebe mit 805 127 Beschäftigten, 300 976  
männlichen (37,4 Proz.) und 504 151 weiblichen (62,6 Proz.). Die  
Verhältniszahl der weiblichen Beschäftigten ist geringer als sie sich  
sonst in den Zahlen der Organisierten ausdrückt. Das kommt daher,  
daß wir die Heimarbeiter nicht mitgezählt haben, die ja fast  
ausschließlich weiblichen Geschlechts sind. Die Hundertzahl der  
Frauen ist im Bezirk Biegnitz am höchsten (68,8), dann folgen die  
Bezirke Dresden (67,1), Stuttgart und Berlin (je 65,9), Augsburg  
(62,7), Cassel (60,1), Hannover (59,3), Gera (57,6). Im Bezirk  
Barmen ist die Zahl am niedrigsten (51,0), 7,6 Proz. der Gesamt-  
zahl der Beschäftigten sind jugendliche Personen unter 16 Jahren.  
Hier fällt auf, daß unter den Jugendlichen das weibliche Geschlecht  
stärker vertreten ist (68,8 Proz.) als unter den Erwachsenen  
(62,1 Proz.). Das scheint darauf hinzudeuten, daß in Zukunft die  
Frauenarbeit in der Textilindustrie noch stärker als jetzt vorherrschen  
wird.

Aus der Tabelle 2 geht klar hervor: Im heutigen Deutschland  
(ohne Elsaß-Lothringen) haben die textilen Großbetriebe mit mehr  
als 200 Beschäftigten stark zugenommen. Unsere Zählung ergab  
955 solcher Betriebe mit 474 666 Arbeitnehmern. Dagegen wurden  
im Jahre 1907 in den gleichen Gebietsstellen des Deutschen Reiches  
nur 917 Textilbetriebe dieser Größenklasse gezählt. Die Anzahl der  
in den Großbetrieben der Textilindustrie überhaupt beschäftigten Per-  
sonen war von uns nicht zu ermitteln. Insgesamt gab es 1907 in  
Deutschland einschließlich Elsaß-Lothringen 1014 Betriebe mit mehr  
als 200 Arbeitern. Diese beschäftigten zusammen mit  
den Betriebsleitern 416 340 Arbeitnehmer.

Durch graphische Darstellungen werden die Größenverhältnisse  
zueinander, einmal die der Männlichen und Weiblichen, und dann  
die der Erwachsenen und Jugendlichen für die einzelnen Gaue fest-  
gestellt.

### Der zweite Teil behandelt die Zahl der verheirateten Frauen, die in den deutschen Textilbetrieben beschäftigt sind.

Im Reichsdurchschnitt sind 38 Proz. aller Textilarbeiterinnen ver-  
heiratet oder verheiratet gewesen. Der Gau Berlin mit 68,4 Proz.  
erreicht fast das Doppelte des Reichsdurchschnitts. Mehr als zwei  
Drittel der Textilarbeiterinnen dieses Gaues sind verheiratet oder  
waren verheiratet. In geringem Abstand folgt Gau Augsburg mit  
der Hundertzahl 57,7. Auch hier ist die Zahl der verheirateten  
Textilarbeiterinnen noch größer als die der Ledigen. Fast die  
Hälfte aller Beschäftigten sind verheiratet, im Gau Gera 45,4 Proz.,  
die anderen Gaue folgen im weiteren Abstand. Im Gau Dresden  
sind 34,9 Proz., im Gau Stuttgart 35,5 Proz. und Gau Hannover  
31,4 Proz., im Gau Barmen 28,1 Proz. der weiblichen Beschäftigten  
verheiratete Frauen. Während der Gau Cassel mit der Hundertzahl  
24,7 an letzter Stelle steht. Daraus ergibt sich, daß fast der vierte  
Teil (28,8 Proz.) der Beschäftigten beiderlei Geschlechts verheiratete  
Frauen sind. Im Gau Berlin ist die gesamte in Textilbetrieben  
beschäftigte Arbeiterschaft fast zur Hälfte (45 Proz.) aus verheirateten  
Frauen zusammengefaßt. Es schließen sich an: Gau Augsburg  
mit 36,2, Gau Biegnitz mit 29,9, Gau Gera mit 26,1, Gau Dresden  
mit 23,4, Gau Stuttgart mit 22,1, Gau Hannover mit 18,6, Gau  
Cassel mit 14,8 und endlich Barmen mit 14,3 verheirateten Frauen  
auf je hundert der sämtlichen Beschäftigten.

Im weiteren werden ortswise tabellarisch die erfassten Betriebe  
der darin beschäftigten Arbeiter, getrennt nach Erwachsenen und  
Jugendlichen und Geschlechtern, aufgeführt. Die Erhebung zeigt, daß  
in der deutschen Textilindustrie die Erwerbsarbeit der verheirateten  
und verheiratet gewesenen Frauen sowie der Frauen überhaupt eine  
wesentliche Rolle spielt. Die Frau ist das überwiegende Element  
innerhalb der Textilarbeiterschaft. Alle Maßnahmen, die in der  
Textilindustrie getroffen werden müssen unter dem Gesichtspunkt  
der Frauenarbeit besonders behandelt werden, und zwar, wie schon  
angedeutet, weil die Frauen außerhalb der Fabrik noch eine große  
Arbeitslast zu erdulden haben. Bei allen Maßnahmen, namentlich  
bei Regelung der Arbeitszeit, ist auf die Frauenarbeit Rücksicht zu  
nehmen. Es ist festgestellt worden, daß von je 100 beschäftigten  
verheirateten Frauen reichlich 57, also mehr als die Hälfte,  
unerwachsene Kinder zu erziehen und zu ver-  
sorgen haben. Dabei ist die Kinderzahl der einzelnen Frauen  
nicht gering. Diese Tatsachen müßten eigentlich schon die Stimmen  
der sogenannten Wissenschaftler und sogenannten Nationalökonomien  
vom Schlage eines Georg Gothein verstummen lassen, die fort-

gesetzt darauf hinweisen, daß die Textilarbeit eine so leichte sei, daß  
in derselben eine längere Arbeitszeit als 8 Stunden pro Tag an-  
gebracht sei.

In einem weiteren Abschnitt wird der Zivilstand der antworten-  
den Frauen besprochen. 32 247 Frauen, das sind 70,1 Proz. der  
Berichtenden, waren noch verheiratet, 11 433 oder 24,9 Proz. ver-  
witwet, 1424 oder 3,1 Proz. von ihrem Manne geschieden und 89  
oder 1,9 Proz. lebten von ihrem Manne getrennt. Diese Klein-  
überblick zeigt uns schon, daß von den Kolleginnen, die  
eine Ehe eingegangen waren, rund 30 Proz.  
wieder ohne Mann waren, d. h. als Alleinerbähre-  
für sich und ihre Familie sorgen müssen. Von je 10 einstmals ver-  
heirateten Frauen sind also jetzt drei ohne Mann.

Die Hauptursache dieser bedauerlichen Erscheinung war der Krie-  
g. Wie alles andere, so hat auch er das Familienleben dieser Arbeit-  
rinnen zerstört. Unter solchen Kriegsverwüstungen haben einzelne  
Vandeseite besonders stark gelitten. So steht beispielsweise der  
Gaubezirk Berlin mit 32,3 Proz. Witwen unter den verheirateten  
und verheiratet gewesenen Textilarbeiterinnen obenan. Aus  
der Gau Hannover hat 30,7 Proz. Witwen, während der Gau  
Augsburg mit 14 Proz. Witwen am günstigsten im ganzen Be-  
zugsgebiet dasteht. Der Gau Barmen hat 15 Proz. Witwen, der  
Gau Stuttgart 18,1. Die übrigen Gaubezirke stehen mit 25,5 bis  
29 Proz. Witwen sämtlich über dem Reichsdurchschnitt der Textil-  
industrie, der, wie oben angegeben, 24,9 Proz. beträgt.

3,1 Proz. der erfassten Frauen waren geschieden.  
Über diesem Durchschnitt stehen die Gaue Hannover (5,6 Proz.)  
Berlin (5,1 Proz.), Cassel (4,7 Proz.), die Gaue Barmen und Ge-  
ra mit je 3,5 Proz. und Dresden mit 3,2 Proz. Die übrigen Gaue  
stehen unter dem Durchschnitt: Gau Biegnitz mit 2,3 Proz., und in  
den kleinsten Zahlen die Süddeutschen: Gau Stuttgart mit  
1,8 Proz., Gau Augsburg mit 1,7 Proz. der erfassten Frauen.

Das gleiche Bild zeigen uns die Hundertjahre der von ihren E-  
hemännern getrennt lebenden Frauen. Der Gau Hannover  
zählt unter diesen 5,0 Proz., der Gau Berlin 3,5 Proz., währen-  
der Gau Augsburg mit nur 1,3 Proz. der getrennt lebenden Frauen  
an unterster Stelle der Gaubezirke steht. Bei Zusammenfassung der  
Hundertjahre der beiden Gruppen: geschiedene und getrennt leben-  
den Frauen ergibt sich eine noch schärfere Unterscheidung in den einzel-  
nen Gaubezirken: Gau Hannover zusammen 10,6 Proz., Berlin 8,6 Proz.,  
Cassel 8,1 Proz., Gera 5,9 Proz., Barmen 5,3 Proz., Dresden  
4,9 Proz., Biegnitz 4,0 Proz., Stuttgart 3,4 Proz. und Augsburg  
3,0 Proz. — Wir greifen wohl nicht fehl, wenn wir annehmen, daß  
von den geschiedenen und getrennt lebenden in der Textilindustrie-  
tätigen Frauen manche den ihnen vorgelegten Fragebogen aus Un-  
stimmten Gründen nicht beantwortet haben und daß das festgestell-  
te Ergebnis deshalb noch hinter dem wirklichen zurückbleibt.

## Innere Gefahren.

Vielleicht schwebte die Republik noch niemals in größerer Gefa-  
hr als gegenwärtig. Katastrophen weisen in der Regel ihre Schatt-  
seiten rechtzeitig bemerken zu können. Sie pfeifen das Unheil selbst  
nicht wahrzunehmen, wenn es unmittelbar vor der Tür steht. In  
solchgedesjen unterbleiben die Vorkehrungs- und Sicherungs-  
maßnahmen; tritt dann das Ereignis in die Erscheinung, dann wird  
es ebenso überraschend und plötzlich wie niederschmetternd. Die  
Feinde der Republik sind der Ueberzeugung, daß ihre Früchte die  
Reife entgegengehen. Die Ruhrbesetzung wurde willkommener Vor-  
wand, die nationalistischen Leidenschaften zu entfachen. Die Maß-  
nahmen der Regierung sind darauf berechnet, Del in dieses Feuer  
zu gießen. Die Proteste, die Feststellung „feindlicher Gewalttaten“  
die Greuelberichterstattung peitschen in geradezu frenetischem Maß  
die Stimmung auf. Die Verzögerung des Verhandels, die Be-  
sicherungen des Durchhaltewillens schenken Gelegenheiten, den Nach-  
druck und Bergeltungshatz zu entfesseln. Zwar weiß man, daß  
augenblicklicher Krieg nicht zu führen ist. Indes ist man am Werk  
verheißungsvolle Voraussetzungen zur Kriegführung zu schaffen.  
Der kriegerische Geist hat schon weite Kreise des deutschen Volk-  
ergriffen. Er ist entzündet. Es fehlen allerdings noch die Mittel  
für ihn, die Tanks, Geschütze und Gasbomben. Man hofft, aus  
ihm zu bekommen. Wer weiß, so rechnet man, ob nicht von England  
und Amerika Waffen zu kaufen sein werden. Die Gegenläufe zwischen  
den angeschlossen Mächten und Frankreich werden sich, so geht  
die Hoffnung, je länger desto mehr zuspitzen. Haben diese Gegen-  
läufe nur erst eine gewisse Schärfe erreicht, ach ja, dann werden  
England und Amerika nicht mehr spröde sein; sie werden sich zu  
den Waffengeschäften, an denen gut zu verdienen ist, gerne verstehen  
Allerdings muß da noch einige Geduld geübt werden. Bis dahin  
empfehl ich es sich, mit dem kleinen Banden- und Guerillakrieg zu  
beginnen. Wie kann man da die Franzosen reizen und zermürben!

Wie die Meister in Zünften, so waren die Gesellen in Gesellen-  
verbänden zusammengefaßt. Auch hier wurde gemeinsam geratet  
und getatet, wurde getrunken und getanzt, wurden aber auch Ar-  
beitskämpfe beschlossen und zu Lohnforderungen angespornt. Da  
freilich ein Bruchteil der Gesellen stets Auslicht hatte, Meister zu  
werden, sei es durch Beerbung des Vaters, sei es durch Heirat einer  
Meisterwitwe oder Meisterstochter, überschritt der Radikalismus  
der Gesellen selten gewisse Grenzen. Der Geselle, der hoffte, bald  
Meister zu sein, bangte doch zumeist im Innern daran, daß die Ge-  
sellenrechte ihm später un bequem zu werden vermöchten. In Ge-  
birgsdörfern und in armen Gegenden des flachen Landes war das  
unzünftlerische Gewerbe zu Hause. Da wurde im Neben-  
beruf gesponnen und gewebt. Die Dörfler kauften von Garnhändlern  
das Garn, wobei sie zumeist betrogen und beschwindelt wurden;  
sie verarbeiteten das Garn alsdann zu Geweben und brachten die  
fertige Ware zur Stadt. Die Bürger prüften — und wurden dabei  
nicht selten von den armen Webern aus Not hinter das Licht geführt —  
kauften, appetitierten die Ware auf ihren Weichen und han-  
delten mit ihr. Die Ware ging zum Teil ins Ausland; dabei gab es  
in der Regel gut zu verdienen. Die Bürger der Städte erwirkten  
kaiserliche oder fürstliche Verordnungen, auf Grund deren sie allein  
zu solchem unmittelbaren Auslandshandel berechtigt wurden; die  
dörflerischen Weber sollten an diesen Auslandsgewinnen nicht teil-  
nehmen und sie nicht beeinträchtigen dürfen. Und wie der von  
Natur Unzufriedene immer auch noch das Stiefkind der Obrigkeit ist,  
so hatten sich diese armen dörflerischen Weber noch allen möglichen  
fauligen Beschwerden zu fügen. Weber Garn noch handels-  
fertige Ware wurde im allgemeinen kontrolliert. Ungehindert gab  
der Garnhändler schlechtes Garn, und unbestraft gebrauchte der ins  
Ausland handelnde Bürger betrügerische Maße. Hinter dem Weber  
aber waren Stempeler und Schaumeister her, welche ihm auf die  
Finger sahen, ihm Geldduften auferlegten oder ihn zuweilen gar  
ins Gefängnis brachten. Die Lage dieser dörflerischen Weber war  
zu keiner Zeit beneidenswert gewesen.



Wirtschaftsbedingungen: Brennstoffverorgung im ganzen aus-

reichend. Hohe Frachtkosten erschweren Absatz für süddeutsche Be-

triebe; Ausnahmetarife wie vor dem Kriege werden gefordert. Kreditbeschwerden nehmen zu.

Die Augsburger Baumwollindustrie nahm teilweise Arbeitszeit-

verkürzungen auf 40 bis 32 Stunden die Woche vor, weil Auftrags-

eingang erheblich hinter Produktion zurückblieb und Rohstoffe wegen

Kapitalnot nur in unbedingt notwendigen Mengen beschafft werden

können, so daß umfangreiches Auf-Lager-Arbeiten unmöglich. Weitere

Betriebseinschränkungen zu erwarten. Rattendruckeri noch

längere Zeit ausreichend beschäftigt. In München-Glabbacher

Spinnereien Lage verschärft; Aufträge gering; Lagerarbeiten zum

Vermehren von Entlassungen vorgenommen, aber wegen Kapital-

knappheit nur beschränkte Zeit möglich. In Buntwebereien Auftrags-

stockung, Mühsal schlecht. Bandweberei gleichfalls Auftrags-

mangel. Münster hat noch Auftragsbestand für kurze Zeit. Verkäufe

unter Preis wurden getätigt, um Barmittel zu bekommen. Mehrere

Betriebe arbeiten nur vier Tage in der Woche, weitere Einschränkungen

stehen bevor. Oberfränkische Baumwoll- und Buntweberei hat

zum Teil noch günstigen Geschäftsgang, zum Teil Arbeitseinschrän-

kungen. Münchener Buntweberei großes Angebot und stürmische

Nachfrage nach Lagerwaren. In der Handweberei Arbeit auf Lager

nicht möglich, weil Modeartikel; dadurch notwendige hohe Preise

erschweren Absatz, nur für besondere Qualitätsware sind laufende

Aufträge vorhanden. Verkäufe von München nach Deutschösterreich

haben stark zugenommen, Valutazuschläge werden unbeanstandet

bewilligt. In Ludwigshafen Textilwarengroßhandel ungünstig.

Trikotwarenfabrikation Absatz stöckend, weil Kunden nur zu festen

Marktpreisen kaufen wollen, was Fabrikanten ablehnen. Berliner

Baumwollgroßhandel starke Rationierungen (infolge der Devisen-

kauf große Kaufbegehr, nicht genügend Ware). Fabrikation von

Wäschebändern (Elsfeld-Barmen) durch Auslandsaufträge belebt;

gehörigen 25 600, 6144, 1024, 256 Mt.; ledigen oder verwitweten

Arbeitnehmer mit sechs minderjährigen Kindern oder mittellosen

Angehörigen 28 800, 6912, 1152, 288 Mt.; verheirateten Arbeit-

nehmer mit sechs minderjährigen Kindern oder mittellosen Ange-

hörigen 29 600, 7104, 1184, 296 Mt.

Vom Arbeitslohn, der auf die letzten sechs vollen Arbeits-

tage des Monats Februar entfällt, durfte ein Steuerabzug nach

Maßgabe des § 46 des Einkommensteuergesetzes nicht vorgenommen

werden. Als sechs volle Arbeitstage wird ein Arbeitszeitraum von

48 Stunden angesehen. Er kommt auch für die Kurzarbeiter in

Betracht, so daß auch für sie der Arbeitslohn für den Zeitraum vom

Steuerabzug frei zu lassen war, der einer wöchentlichen Arbeitszeit

von 48 Stunden entsprach. Erfolgt die Lohnzahlung am Sonnabend

jeder Woche für die Zeit vom Sonnabend der vorhergehenden bis

zum Freitag der laufenden Woche, so war (anstatt für die vom 22.

bis 28. Februar geleistete Arbeit) der Arbeitslohn für die Zeit vom

24. Februar bis 2. März vom Steuerabzug freizulassen.

Bei Lohnzahlung nach Monaten sollte bei einer nachträg-

lichen Zahlung des Arbeitslohns 1/4 des Lohns, der auf den

Lohnzahlungsmonat entfällt, zu dem der 28. Februar gehört, bei

einer Zahlung des Arbeitslohns im voraus 1/4 des Arbeitslohns,

der auf den ersten nach dem 28. Februar beginnenden Lohnzahlungs-

monat entfällt, vom Steuerabzug freibleiben.

Verordnung über Wochenhilfe und Wochenfürsorge.

Auf Grund des Gesetzes über Vnderung von Geldbeträgen in der

Sozialversicherung sind mit Zustimmung des Reichsrates und der

Ausschüsse des Reichstages für soziale Angelegenheiten die Bezüge

für Wochenhilfe und Wochenfürsorge abermals erhöht worden.

Der einmalige Beitrag zu den Kosten der Entbindung und bei

Schwangerschaftsbeschwerden beträgt 10 000 Mt. Kommt es zur Ent-

bindung nicht, so wird bei Schwangerschaftsbeschwerden 3000 Mt.

gezahlt. Das Wochengeld wird in Höhe des Krankengeldes, jedoch

mindestens 120 Mt. täglich für 10 Wochen, von denen mindestens 6

in die Zeit nach der Entbindung fallen müssen, gezahlt. Das Wochen-

geld für die ersten 4 Wochen ist spätestens mit dem Tage der Ent-

bindung fällig. Das Stillegeld wird in Höhe des halben Kranken-

geldes, jedoch mindestens 300 Mt. täglich, bis zum Ablauf der

12. Woche nach der Niederkunft gezahlt. Nach § 195c der A.D. kann

der Vorstand der Krankenkasse, soweit keine Anordnung nach § 195d

getroffen ist, allgemein beschließen, bei der Entbindung und bei

Schwangerschaften freie Hebammenhilfe und freie Arznei zu ge-

währen. In diesem Falle ermäßigt sich die bare Beihilfe an die

Wöchnerin auf 4000 Mt. Findet keine Entbindung statt, so ist keine

Beihilfe zu zahlen.

Bei Erbschaftsforderungen der Kasse oder gegen die Kasse gilt als Wert

der Sachleistung der Betrag von 6000 Mt. Wo nach Landesgesetz

eine öffentliche Körperschaft den Hebammen die Gebühren auszahlt

oder ein bestimmtes Mindesteinkommen gewährleistet, kann zugleich

angeordnet werden, daß die Kasse einen Teil des einmaligen Bei-

trages bis zur Höhe von 6000 Mt. an die Körperschaft statt an die

Nicht minder beschimpft wurden die Vertreter der Sozialdemo-

kratie in den gesetzgebenden Körperschaften; sozialdemokratische

Minister wurden der Bucherei und Schieberei beschuldigt.

Würden Kommunisten und Syndikalisten nicht im Nimbus der

Arbeitervertreter stehen, jeder Arbeiter hätte sie in diesem unfinnigen

Streik als bezahlte Lumpen erkannt. Nur der kaum glaubliche

Arbeiterindifferentismus des M.-Glabbacher Industriebezirks konnte

solchen Rufem im Streik nachlaufen.

Die Zerstörung der freien Gewerkschaften liegt im Interesse der

Unternehmer. Wenn auch Kommunisten und Syndikalisten die freien

Gewerkschaften nicht zerstören können — solange der Kapitalismus

besteht, sind sie Lebensnotwendigkeit der Arbeiterschaft —, so sind sie

doch infolge dieser wüsten, veräumerischen Hebe hier im Bezirk

geschwächt worden. Alle Arbeitgeberherzen haben aufgejauchzt ob

der arbeiterschädigenden Erfolge dieses Kampfes.

Langjährig organisierte Arbeiter sind auf der Strecke geblieben,

Kommunisten und Syndikalisten dagegen sind fast reflexlos wieder ein-

gestellt worden; es wäre von den Unternehmern auch unflug ge-

wesen, Leute, die es so gut fertigbrachten, die Gewerkschaften zu

schwächen, die Uneinigkeit der Arbeiterschaft im Interesse zu fördern,

draußen zu lassen.

Einige zu stark Kompromittierte blieben aber doch draußen. Sie

kehrten zu ihrem alten „Handwerk“ zurück, das so lohnend ist, daß

mehrere Kumpane sogar den Weibstuhl dafür eintauschten.

Was ist der neue (und alte) Beruf dieser kommunistisch-syndika-

listischen Heiden und Führer des Putschs vom November 1922?

Sie wuchern und schieben, sie stehen in fremdem Sold!

Wer sich überzeugen will, beobachte sie an der bekannten hollän-

dischen Grenze; wer Näheres wissen muß, erhält Beweis, daß all

diese bekannten Heiden und Führer deutsche Lebensmittel, deutsches

Gut unter Umgehung der Zollbehörden nach Holland verschmuggeln,

verschleiben; erhält auch Beweis, daß zum Beispiel J., Z. und andere

für fremden Sold mitwirken an der Errichtung einer neuen Zell-

Zur Arbeiterinnenbewegung.

Die „Richtlinien für die organisatorische Tätigkeit der Textil-

arbeiterinnen“ kommen in der nächsten Zeit gedruckt heraus. Sie

werden in dem Format des Verbandsstatuts hergestellt, so daß sie

in dieses eingeleitet werden können, damit die tätigen Kolleginnen

sie immer zur Hand haben. Wir hoffen, daß die Kolleginnen, die

Weiterinnen von Kommissionen sind, Bestellungen auf die Richt-

linien aufgeben und daß die Ortsverwaltungen, in deren Bereich

Arbeiterinnenkommissionen oder -gruppen noch nicht gebildet wurden,

die Bildung derselben in Angriff nehmen.

Arbeiterinnensekretariat.

Jugend.

Zur Jugendfrage.

Von Rudolf Feig, Wittenberge.

In den letzten Nummern des „Textilarbeiters“ lasen wir des

öfteren über die Gründung von Jugendabteilungen. Man gibt

Richtlinien heraus, macht Vorschläge und hofft endlich, daß der Ge-

danke durch die Kollegen in den einzelnen Ortsgruppen zur Durch-

föhrung gebracht wird. Wohl kann niemand die Schwierigkeiten, die

dieser Aufgabe entworfen, leugnen, und besonders die ländlichen

Situationen unseres Verbandes werden eine kolossale Arbeit verrichten

müssen; aber nirgends dürfte es Kolleginnen oder Kollegen geben,

die sich nicht einmal mit dieser Arbeit befassen, die sich entweder nicht

herantrauen oder die ganze Sache für unnütz halten. In fast allen

Städten gibt es sozialistische Jugendorganisationen, deren Mitglieder

unseren Kollegen gern ein bißchen helfen werden. Hier ist es rat-

sam, deren Hilfe in Anspruch zu nehmen. In manchen Textilarbeiter-

gruppen wird es sogar notwendig sein, denn nicht jede Kollegin,

nicht jeder Kollege ist ein geborener Jugendleiter. Man muß sich

in das Seelenleben des jugendlichen hineinversetzen können, man

muß mit ihm fühlen, mit ihm umgehen wie ein väterlicher Freund,

nicht aber wie ein Schullehrer, der meistens nur als Respektsperson

Steuer.

Mit dem 1. März sind hinsichtlich des Steuerabzugs vom Arbeits-

lohn einige Erleichterungen für die dem Steuerabzug vom Lohn

Unterworfenen eingetreten. Die Sätze, um die sich der vom Arbeits-

lohn (Bar- und Natural- oder Sachbezüge) einzubehaltende Betrag

von 10 Proz. ermäßigt, betragen nun bei jeder nach dem 28. Fe-

bruar erfolgenden Zahlung von nach dem 28. Februar fällig ge-

wordenem Arbeitslohn 1. für den Arbeitnehmer selbst monatlich

800 Mt. (bisher 200 Mt.), 2. für die zur Haushaltung des Arbeit-

nehmers zählende Ehefrau monatlich 800 Mt. (bisher 200 Mt.),

3. für jedes zur Haushaltung des Arbeitnehmers zählende minder-

jährige Kind ohne eigenes Arbeitseinkommen bzw. nicht über

Die Helden des kommunistisch-syndika-

listischen Putschs vom November 1922.

Man schreibt uns aus Biersen:

Unter der Parole: Weg mit den Führern! Die Gewerkschaften

verraten euch! Sozialdemokraten sind mit Stinnes gegen die Ar-

beiter verbunden! Ihr werdet von den Gewerkschaftsbureaufrauten

belogen und betrogen! Inzenerierten im November 1922 Kommunisten

und Syndikalisten Arbeitseinstellungen im ganzen Bezirk Biersen,

Süchteln, Dülken, Lobberich, Grefrath, Dedit, ausgehend vom Betrieb

Aus der Textilindustrie.

Streik. In der Wirterei Marsch u. Cie., Glawil, Schweiz, ist ein

Streik ausgebrochen. Zugang ist fernzuhalten.

